



In dieser Ausgabe:

Fokus: Der steinige Weg des Klimaschutzmonitorings

Zwar gibt es auf nationaler und europäischer Ebene bereits zahlreiche Maßnahmen, um Treibhausgasemissionen zu reduzieren, dennoch mangelt es auf lokaler Ebene noch an effektivem Klimaschutzmonitoring. Problematisch sind fehlende Instrumente zur Messung lokaler Emissionen und Bilanzierung von Maßnahmen, sowie uneinheitliche Methoden, die das Aggregieren von Daten verhindern.

→ Zum Lesen S. 2

Fokus: Lokale Hebel für nachhaltige Ernährungssysteme

Wie kann die Entwicklung lokaler und nachhaltiger Ernährungssysteme unterstützt werden? Zu diesem Thema hat das Zukunftswerk mit Expert:innen und Kommunen zusammengearbeitet, die eine lokale Ernährungswende vorantreiben. Die Schlussfolgerung: Damit mehr Kommunen eine Vorreiterrolle einnehmen können, muss an den rechtlichen Rahmenbedingungen geschraubt werden.

→ Zum Lesen S. 5

Fokus: Partizipative Kulturarbeit - Was ist das und warum ist das sinnvoll?

Wenn Kultur und Beteiligung aufeinandertreffen, werden neue Räume für Ausdruck und Kooperation geöffnet. In Deutschland und Frankreich nutzen Städte partizipative Kulturarbeit als Hebel für die sozial-ökologische Transformation. Was können wir aus ihren Erfahrungen lernen?

→ Zum Lesen S. 7

Sonderausgabe: Entstehungsgeschichte unserer Empfehlungen

Das Zukunftswerk hat 7 politische Handlungsempfehlungen veröffentlicht. Von Klimaschutzmonitoring über nachhaltige Ernährungssysteme bis hin zu Kultur als Katalysator für Beteiligung: In dieser Sonderausgabe richten wir den Fokus auf drei Empfehlungen und werfen einen Blick hinter die Kulissen des Entstehungsprozesses.

Bonne lecture ! - Viel Spaß bei der Lektüre!

Vorwort des Sekretariats

Vorwort zu den Handlungsempfehlungen



Resonanzraum Dunkerque.

Gut Wein will Weile haben! Die Handlungsempfehlungen des Zukunftswerks sind das Ergebnis eines Gärungsprozesses, der an einem unüblichen Ort, zu einem unüblichen Zeitpunkt begann: Dünkirchen im Winter. Covid-bedingt traf sich das deutsch-französische Sekretariat des Zukunftswerk dort zum ersten Mal. 12 Monate, 7 Handlungsempfehlungen: Aus hunderten Stunden Simultanübersetzung zu komplexen Themen ist ein anspruchsvoller Tropfen entstanden. Patrizia Nanz und Gilles de Margerie blicken gemeinsam auf den bisherigen Weg zurück. Prost!

→ Zum Lesen S. 9

Der steinige Weg des Klimaschutzmonitorings

Entstehungsgeschichte unserer Handlungsempfehlungen

Thomas Kopp ist von Hause aus Ingenieur und seit 2021 Energieberater im Fachdienst Umwelt, Klima- und Naturschutz der Stadt Marburg. Ihn hat an der Stelle gereizt, dass sich die Stadt zum Ziel gesetzt hat, bis 2030 klimaneutral zu werden. Dabei sieht er die Bilanzierung von Treibhausgasemissionen (THG) und Klimaschutzmonitoring als zentrale Instrumente einer Klimareduktionsstrategie. Sie lassen Erfolge erkennen und können diese sichtbar machen. Sie bilden eine zentrale Grundlage zur Anpassung der kommunalen Reduktionsstrategien, und helfen, weitere lokale Akteure für Klimaschutzstrategien zu mobilisieren.



Marburger Klima-Aktivist:innen, Stadtverwaltung und Akteur:innen aus der Solarwirtschaft arbeiten im engem Austausch an einem schnellen Ausbau von Photovoltaik. Um den Erfolg solcher Klimaschutzmaßnahmen messen zu können, braucht es jedoch ein effektives Klimaschutzmonitoring. | Foto: Lauren McKown

Zahlreiche Hindernisse...

Doch stößt Herr Kopp, ähnlich wie viele andere Kommunen in Deutschland, auf viele Hürden bei dem Versuch, ein effektives Klimaschutzmonitoring für die Stadt aufzubauen. Das erste Hindernis ist die Beschaffung von Daten.

In Frankreich sind Kommunen mit über 50 000 Einwohner:innen bereits seit 2012, Gemeindeverbände mit über 20 000 Einwohner:innen seit 2020 dazu verpflichtet. Hierfür gibt es in fast allen Régions regionale Agenturen und Beobachtungsstellen für Energie und Umwelt, die das Sammeln von Daten und ihre Verarbeitung begleiten. Dennoch fehlt es auch in Frankreich noch an Zugang zu verlässlichen, gereinigten und regelmäßig aktualisierten Daten, sowie an Modellen, die die Wirkungen der Klimaschutzmaßnahmen auf lokaler Ebene nachverfolgen können.

Zweites Hindernis sind die Bilanzierungsstandards. So schließt der Bisko Standard in Deutschland momentan noch die Bereiche Verkehr und Konsum aus, in denen jedoch viel CO₂ produziert wird. In Frankreich sind sie hier schon einen Schritt weiter. Dort wurde Scope 3 als Standard eingeführt, welcher nicht nur direkte Emissionen, sondern eben auch indirekte Emissionen, die z. B. zur Erstellung und dem Transport eines Produktes benötigt werden, miteinbezieht.

Drittens fehlen den Kommunen oftmals die Kapazitäten und Kompetenzen, um Messungen durchzuführen. In Deutschland und Frankreich ist hier großer Bedarf an gezielter Unterstützung. Zwar hat sich Thomas Kopp in Marburg nun selbst auf den Weg gemacht, um die Daten zu besorgen und Messungssysteme in der Stadt einzurichten, die meisten Kommunen beider Länder werden dazu ohne zusätzliche Unterstützung jedoch keine Kapazitäten haben.

„Eine unserer größten Herausforderungen bei der Bilanzierung ist die Beschaffung und Qualität von Daten. Und natürlich ihre Aktualität. Bis wir als Kommune die Daten von der für uns zuständigen Arbeitsgruppe „Mittelhessen“ bereitgestellt bekommen, können sie 2-3 Jahre alt sein. [...] Wenn wir die Bilanzierung als Tool für die Messung des kommunalen Klimaschutzes anwenden möchten, sehen wir uns gezwungen, selbst die Daten, teilweise kostenpflichtig, zu beschaffen.“

Nadine Bernshausen, Bürgermeisterin und Klimadezernentin, Universitätsstadt Marburg

... und Lösungsvorschläge

Im Rahmen des Resonanzraums haben sich Akteur:innen aus den Kommunen sowie Expert:innen aus Zivilgesellschaft und Verwaltung in Frankreich und Deutschland zu den lokalen Herausforderungen der Klimabilanzierung ausgetauscht. Es wurde deutlich, dass die Kommunen die Herausforderungen nicht alleine lösen können und dass es – besonders in Deutschland, aber auch noch in Frankreich – einer intensiven nationalen Intervention bedarf. Den nationalen Regierungen kommt dies auch zugute, denn um ihre nationalen Emissionsreduktionsziele zu erreichen, sind sie auf lokale Reduktionen und dementsprechend deren Messung angewiesen.

Daher empfiehlt das Deutsch-Französische Zukunftswerk den Regierungen in Deutschland und Frankreich ihre Bemühungen um ein effektives kommunales Klimaschutzmonitoring und dessen Integration in die nationale Bilanzierung erheblich zu intensivieren.

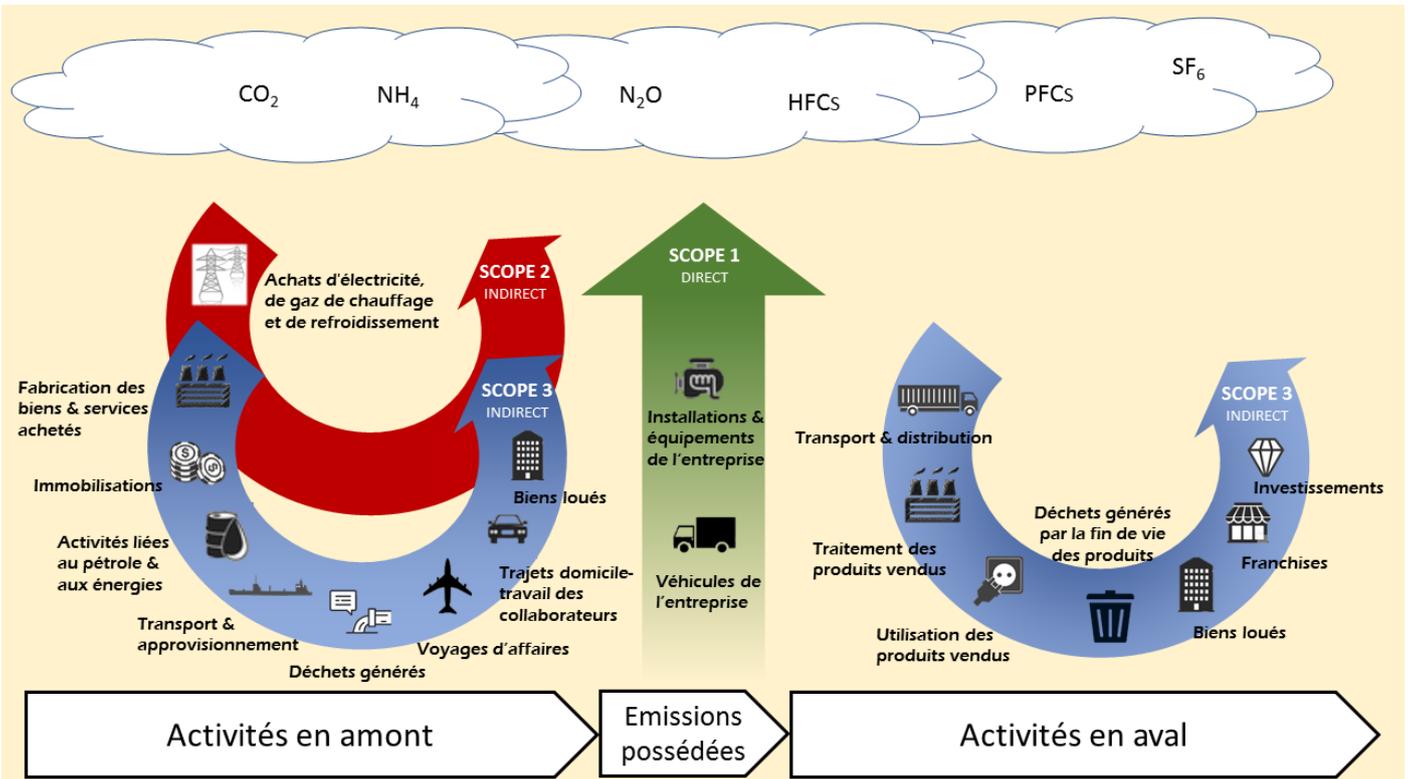
Dazu unterbreitet das Zukunftswerk ganz konkrete Aktionsvorschläge. Kommunen benötigen einheitliche Standards, Modelle, und Methoden sowie nutzbare Daten, die sie dazu befähigen, eigene Ziele zu setzen und ihren Fortschritt zu messen.

Ein Aktionsvorschlag empfiehlt den nationalen Regierungen im Rahmen ihrer Gesetzgebungskompetenzen sicherzustellen, dass entsprechende Daten, auch von privaten Akteuren z.B. von Netzbetreibern, zur Verfügung gestellt und in aufgearbeiteter Form zeitnah für die öffentliche Hand verfügbar gemacht werden.

Der französischen Regierung empfiehlt das Zukunftswerk die bereits existierenden regionalen Agenturen und Beobachtungsstellen zu stärken, vor allem in ihrer Kapazität für die Aufbereitung, Verarbeitung und Analyse von Daten nicht nur auf regionaler, sondern auch auf der Ebene der Kommunen. Der deutschen Regierung empfiehlt das Zukunftswerk, regionale Beobachtungsstellen nach französischem Vorbild in Deutschland zur Sammlung von Daten, Begleitung und Beratung der Kommunen einzurichten.

Die deutsche Bundesregierung sollte darüber hinaus bestehende Bilanzierungsziele, -instrumente und -methoden grundlegend und weitreichend überarbeiten (insbesondere den *BISKO*-Standard), um eine wirkungsorientierte und regionalisierte Aussagekraft zu erzielen. Dies beinhaltet unter anderem die Berücksichtigung nicht nur von THG-Emissionen, sondern auch von Kohlenstoffsenken sowie die Ausweitung der Bilanzierung auf *Scope 3*, welche in Frankreich bereits erfolgt ist. Die so gestärkten kommunalen und regionalen Bilanzen sollten in eine öffentlich einsehbare nationale Übersicht zum Zustand des Klimaschutzes in den Regionen eingefüttert werden.

Ein Blick in andere europäische Länder wie z.B. Norwegen oder Großbritannien, zeigt, dass es durchaus möglich ist, dass die nationalen Regierungen durch Bilanzierungsmethoden und leicht zugängliche Daten den Kommunen ermöglichen, ihre Einsparungen selbst nachzuverfolgen, und ihre Bemühungen um Kohlenstoffsenken darzustellen. **Wenn wir die ökologische Transformation in Deutschland und Frankreich beschleunigen wollen, ist dies unabdingbar.**



Zwar gibt es auf nationaler und europäischer Ebene bereits zahlreiche Maßnahmen, um Treibhausgasemissionen zu reduzieren, dennoch mangelt es auf lokaler Ebene noch an effektivem Klimaschutzmonitoring. Problematisch sind fehlende Instrumente zur Messung lokaler Emissionen und Bilanzierung von Maßnahmen, sowie uneinheitliche Methoden, die das Aggregieren von Daten verhindern. | Foto: EnergieAgentur.NRW

Lokale Hebel für nachhaltige Ernährungssysteme

Entstehungsgeschichte unserer Handlungsempfehlungen

Eine Re-Regionalisierung unserer Ernährungssysteme ist unumgänglich. Tatsächlich sind diese für 30 Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen (THG) verantwortlich. Fast ein Drittel der THG-Emissionen, die durch den durchschnittlichen Lebensmittelkonsum in Frankreich und Deutschland verursacht werden, entsteht durch Landnutzungsänderungen (z. B. Entwaldung) in anderen Teilen der Welt. Gleichzeitig werden in beiden Ländern weniger als 10 Prozent der lokalen landwirtschaftlichen Produktion regional konsumiert. Wie kann die Entwicklung lokaler und nachhaltiger Ernährungssysteme unterstützt werden? Zu diesem Thema hat das Zukunftswerk mit Kommunen zusammengearbeitet, die eine lokale Ernährungswende vorantreiben.



In Mouans-Sartoux ermöglicht das Projekt "Der Bürger ernährt die Stadt" durch die gemeinschaftliche Nutzung von Urban Gardening Flächen eine klimafreundliche Eigenproduktion von Lebensmitteln. | Foto: Stadt Mouans-Sartoux

Kommunalpolitik als entscheidender Impuls

In Deutschland hat die sächsische Gemeinde Nebelschütz (1 200 Einwohner) 2004 ein lokales Ökokonto-System eingeführt. Durch die Finanzierung von ökologischen Ausgleichsmaßnahmen, die von der Gemeinde umgesetzt werden, können Unternehmen ihre Umweltauswirkungen kompensieren. Diese Einnahmen ermöglichten Nebelschütz unter anderem, über 100 Hektar Wald, Wiesen und Agrarland aufzukaufen, die zum Teil an Bio-Landwirt:innen verpachtet oder als Gemeinschaftsgärten und Streuobstwiesen rehabilitiert wurden.

In Frankreich ist Mouans-Sartoux (9 200 Einwohner:innen) im südfranzösischen Département Alpes-Maritimes eine Vorreiterstadt im Bereich der gesunden und nachhaltigen Ernährung sowie der Erhaltung lokaler Landwirtschaft – und das obwohl die Region sowohl Bodenspekulation als auch starkem Siedlungsdruck ausgesetzt ist. Die Stadt hat mehrere Hektar Agrarland erworben und produziert ca. 85 Prozent des in Schulkantinen verwendeten Gemüses in Eigenregie. Maßnahmen zur Reduzierung von Lebensmittelverschwendung ermöglichten eine kostenneutrale Umstellung auf 100 Prozent biologische Kantinen. Darüber hinaus wurde 2016 das Haus der Bildung für nachhaltige Ernährung (Maison d'éducation à

l'alimentation durable, MEAD) gegründet, welches anhand verschiedener Projekte die Ernährungsgewohnheiten der Einwohner:innen dauerhaft zu verändern sucht und den Zugang zu gesunden Lebensmitteln für alle verbessern möchte.

Auf der Grundlage der Erfahrungen dieser und weiterer Kommunen hat sich das Zukunftswerk mit deutschen und französischen Expert:innen aus Zivilgesellschaft und Verwaltungen zur Rolle von Städten und Gemeinden bei der Entwicklung solcher nachhaltigen und resilienten Ernährungssysteme auseinandergesetzt. Zwar verfügen Kommunen über zahlreiche Hebel, wie z. B. Nutzungspläne zur Eindämmung der Flächeninanspruchnahme, das Vorkaufsrecht und die Mobilisierung lokaler Akteur:innen, jedoch sind adäquatere rechtliche und politische Rahmenbedingungen auf nationaler Ebene notwendig, um das Potential dieser Instrumente besser ausschöpfen zu können. In diesem Sinne empfiehlt das Zukunftswerk mehrere konkrete Aktionsvorschläge, die sowohl für Deutschland also auch Frankreich anwendbar sind.

Lokales Handeln fördern auf nationaler Ebene...

Gelingen kann die Re-Regionalisierung von Ernährungssystemen nur gemeinsam mit Verbraucher:innen und allen lokalen Akteur:innen aus Landwirtschaft, Behörden, Lebensmittelverarbeitung, Einzelhandel, Gemeinschaftsverpflegung usw.

Dabei können Kommunen durch die Regierungen unterstützt werden, indem diese die Entwicklung und Umsetzung standortangepasster Strategien für nachhaltige Ernährung finanzieren und begleiten und diese Unterstützung an Klima- und Artenschutzbedingungen knüpfen. Konkret könnten die nationalen Regierungen unter anderem Stellen für Beauftragte für nachhaltige Ernährung in den Kommunen finanziell fördern.

Weiter könnte die Schaffung von Vernetzungsplattformen für den Dialog zwischen Käufer:innen, lokalen Produzent:innen und weiteren Akteur:innen der regionalen Lebensmittel-Produktionskette gefördert werden.

Die lokalen Erfahrungen zeigen außerdem, welchen Katalysatoreffekt Flächennutzungshoheit und eine aktive kommunale Bodenpolitik haben können, wenn diese von engagierten Bürgermeister:innen bzw. Kommunalverwaltungen im Sinne nachhaltiger und lokaler Ernährungssysteme eingesetzt werden: Das Zukunftswerk hat dafür einschlägige Vorschläge formuliert.

... und auf europäischer Ebene

Eine konkrete Maßnahme zur Förderung lokaler Ernährungssysteme wäre eine Reform des europäischen Vergaberechts, insbesondere der Richtlinie 2014/24/EU. Diese Richtlinie verbietet derzeit jegliche lokale Priorisierung innerhalb der öffentlichen Lebensmittelbeschaffung, obwohl diese einen wichtigen kommunalen Wirkungshebel darstellen, insbesondere um lokalen Landwirt:innen stabile Absatzmärkte zu bieten. Ein entschlossenes Vorgehen zunächst auf deutsch-französischer Ebene und anschließend unter Einbeziehung anderer europäischer Partner wäre wirkungsvoll, um nachhaltige Veränderungen in der Praxis herbeizuführen.

Landwirtschaft ist auf EU-Ebene stark reglementiert. Das Deutsch-Französische Zukunftswerk empfiehlt daher den Regierungen beider Länder, sich für eine schrittweise Neuausrichtung der Flächenprämien innerhalb der Gemeinsamen EU-Agrarpolitik einzusetzen, damit die von Landwirt:innen erbrachten Umwelt- und Gemeinwohleistungen besser vergütet werden.

Durch die Zusammenarbeit mit den Gemeinderäten und Verwaltungen in Nebelschütz und Mouans-Sartoux und den Austausch mit Expert:innen im Rahmen der Ausarbeitung dieser Handlungsempfehlungen, hat das Zukunftswerk festgestellt, dass bereits zahlreiche nationale Maßnahmen zur Unterstützung nachhaltigerer Ernährungssysteme eingeleitet wurden. Bildung und Sensibilisierung für nachhaltige Ernährung sind wichtige Anhaltspunkte, die bereits berücksichtigt werden. Um diesen Wandel, der sowohl für die Minderung unserer THG-Emissionen als auch für den Erhalt der Biodiversität entscheidend ist, auf lokaler Ebene deutlich zu verstärken und zu beschleunigen, bedarf es jedoch einer zeitnahen Umsetzung aller geplanten Maßnahmen.

Erfolge der partizipativen Kulturarbeit

Entstehungsgeschichte unserer Handlungsempfehlungen

Das Deutsch-Französische Zukunftswerk ruft die deutsche und die französische Regierung dazu auf, partizipative Kulturarbeit als wirksamen Hebel für die sozial-ökologische Transformation anzuerkennen und zu fördern. Indem sie dazu beiträgt, die Verbundenheit der Bürger:innen mit einem Ort zu stärken und Räume für Ausdruck und Kooperation zu eröffnen, schaffen partizipative kulturelle Ansätze den Nährboden für eine nachhaltige Mobilisierung rund um die lokale Transformation.



In Loos-en-Gohelle fertigte 2009 das Gemeinschaftsprojekt „Loos Ch'tricote“ einen riesigen Wollschal an, um den Aufnahmeantrag des Kohlereviers in die Liste des UNESCO-Welterbes zu unterstützen. Nachdem bereits zahlreiche Einwohner:innen an der Herstellung des Schals beteiligt waren, wurde eine Menschenkette aus 400 Freiwilligen gebildet, um den Schal bis zum Gipfel entfalten zu können. Foto: Deutsch-Französisches Zukunftswerk

Warum gerade diese Empfehlung?

Diese Empfehlung beruht auf den Beobachtungen des Deutsch-Französischen Zukunftswerks zu kommunalen Strategien, die darauf abzielen, den Zuspruch und das Engagement der Bürger:innen für lokale Transformationsprojekte zu fördern.

Loos-en-Gohelle gilt in Frankreich als Vorzeigekommune der nachhaltigen Entwicklung und des ökologischen Wandels. Für ihre Transformation „von schwarz nach grün“ – weg von der Kohle hin zu erneuerbaren Energien – verfolgte die rund 6 700 Einwohner:innen zählende Kleinstadt eine originelle Strategie: Nach der Schließung der Förderschächte in den 1980er Jahren setzte die Kommunalverwaltung auf Resilienz durch Kultur. Dem durch das Ende der Kohleförderung hervorgerufenen Orientierungsverlust der Bevölkerung setzte sie eine partizipative Kulturpolitik entgegen, die auf die Anerkennung und Aufwertung der Erinnerungsarbeit, der lokalen Werte und des traditionellen Wissensschatzes der Region abzielte. Ein Symbol dafür sind die „Gohelliaden“ (*Les Gohelliades*), ein partizipatives Kulturfestival, das 1984

ins Leben gerufen wurde und die Einwohner:innen jährlich dazu einlädt, ihre kollektive Geschichte in Szene zu setzen.

Kultur(arbeit), zunächst als ein Instrument der Erinnerungsarbeit und Emanzipation eingesetzt, wurde nach und nach zentral für die lokale Politikgestaltung in Loos-en-Gohelle. Durch die Schaffung von Räumen des Ausdrucks und gemeinsamen Handelns stärkten partizipative Kulturansätze das Engagement der Einwohner:innen für ihr lokales Lebensumfeld. Motiviert durch die Aufwertung ihrer Identität und Geschichte wurden die Bürger:innen immer stärker in die lokalpolitische Schwerpunktsetzung und Politikgestaltung der „Ära nach der Kohle“ eingebunden. Die ökologische Ausrichtung der Kommunen wurde gemeinsam beschlossen. Aus Schauspieler:innen (*Frz.: acteur*), die ihre Geschichte auf der Bühne erzählten, wurden so handelnde Einwohner:innen, die sich als befähigte und aktive Akteur:innen in die Mitgestaltung ihrer Stadt einbringen.

In der ehemaligen Industriestadt Zeitz im Burgenlandkreis (Sachsen-Anhalt), die seit 1989 mit Problemen wie Abwanderung, Überalterung der Bevölkerung und Leerstand zu kämpfen hat, trägt eine dynamische Kulturbranche in den letzten Jahren zum Wandel der Stadt bei. Ein wichtiger Akteur ist der Verein *Kultur- und Bildungsstätte Kloster Posa e.V.*, dem die Stadtverwaltung das historische Klostergelände vor den Toren Zeitz' zur Verfügung stellt. Um das Image der Stadt aufzupolieren und sie durch Kunst und Kultur neu zu beleben, organisiert der Verein seit seiner Gründung im Jahr 2013 zahlreiche und vielfältige Kultur- und Bildungsangebote, die die Bewohner:innen dazu einladen, sich gemeinsam mit der Zukunft ihrer Stadt zu beschäftigen.

Auch das sächsische Dorf Nebelschütz – nach der Wende ebenfalls von einer tiefen Krise geprägt – verfolgte eine Strategie der kollektiven (Wieder-)Aneignung der Geschichte, der Identität und des lokalen Wissens. Das vom Rathaus getragene Projekt des ökologischen Wandels wird von kulturellen und künstlerischen Aktivitäten begleitet und genährt, die die Bewohner:innen einladen, an regionale Traditionen anzuknüpfen und zusammen eine Zukunftsvision für den Ort zu entwickeln.

Diese und viele andere Beispiele zeigen, dass das Instrument der partizipativen Kulturarbeit bereits von Kommunen als Hebel für eine inklusive und dauerhafte Mobilisierung für die Entwicklung eines Ortes anerkannt und eingesetzt wird. Doch ihr Potenzial für den ökologischen Wandel wird noch zu wenig erkannt und genutzt. Die Umsetzung einer solchen Strategie erfordert spezifische Ressourcen und Kompetenzen, über die Kommunen nur selten verfügen.

Das Zukunftswerk empfiehlt daher, **lokale partizipative Kulturarbeit als Hebel für sozial-ökologische Transformation und entscheidenden Faktor für wirtschaftliche und soziale Resilienz anzuerkennen und ihre Nutzung durch Städte und Gemeinden zu fördern**. Daher schlägt das Zukunftswerk die Einrichtung einer Beratungsstelle vor, die Gemeinden für den Nutzen partizipativer Kulturarbeit für die Regionalentwicklung sensibilisieren und bei der Umsetzung solcher Ansätze begleiten soll.

„Die Menschen haben ein so starkes Bedürfnis, ihre Wut, ihr Gefühl der Ungerechtigkeit, ihren Schmerz auszudrücken! Es ist absolut notwendig, Räume für diesen Ausdruck zu schaffen. Wir müssen diese Energie nutzen, um Maßnahmen zu ergreifen und Innovationen zu wagen.“

Geoffrey Mathon, stellvertretender Bürgermeister von Loos-en-Gohelle

Vorwort zu den Handlungsempfehlungen

Angesichts der immer dringlicher werdenden Klimakrise und der Notwendigkeit, den ökologischen Wandel sozial verträglich zu gestalten, haben sich viele Kommunen in Deutschland und Frankreich auf den Weg gemacht, diese Herausforderungen zu bewältigen. Sie gehen neue Kooperationen ein, mit lokalen Akteur:innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft, und sie beteiligen Bürger:innen. Zwar können einige Vorreiter beachtliche Erfolge verzeichnen, dennoch stoßen alle noch auf zahlreiche Herausforderungen.



Resonanzraum Dunkerque.

Die Handlungsempfehlungen des Deutsch-Französischen Zukunftswerks basieren auf solchen Erfahrungen lokaler Praxis. Sie starten nicht an einem vermeintlichen Nullpunkt, sondern zeigen, wie die Anstrengungen unterschiedlicher Kommunen die nachhaltige Entwicklung ihrer Region maßgeblich gestalten können. Sie machen deutlich, wie eine nachhaltige Entwicklung auf kommunaler Ebene durch nationale – und zum Teil durch europäische – Politik unterstützt und mehr Kommunen angestiftet werden können.

Die durch die Regierungen Deutschlands und Frankreichs mitgesetzten Themen des ersten Arbeitszyklus des Deutsch-Französischen Zukunftswerks waren *Ökologischer Wandel* und *Wirtschaftliche und soziale Resilienz*. Wir haben die Herausforderungen einer **sozial-ökologischen Transformation** als eine Schnittstelle beider Themen definiert und über einen Zeitraum von anderthalb Jahren jeweils drei Kommunen in Deutschland und Frankreich zu diesen Herausforderungen begleitet.

Wir, das Deutsch-Französische Zukunftswerk, haben Schlüsselakteur:innen aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft getroffen, die in diesen Kommunen eine sozial-ökologische Transformation vorantreiben. Wir haben intensive *Dialoge* geführt und gestaltet, die teils durch *kollaborative Aktionsforschung* begleitet und ergänzt wurden. So haben wir Menschen über nationale Grenzen und Sprachbarrieren hinweg in Austausch gebracht.

Darauf aufbauend haben wir in einem kollaborativen und innovativen Prozess sieben politische Handlungsempfehlungen an die Regierungen Deutschlands und Frankreichs entwickelt, die auch auf andere

Kontexte in Europa übertragbar sind. Gemeinsam mit 40 Expert:innen aus unseren Partnerkommunen, Zivilgesellschaft, Verwaltung und Wissenschaft haben wir in einem *Resonanzraum* im Austausch miteinander die folgenden Fragen beantwortet: Was können wir aus kommunaler Transformationspraxis lernen? Wie kann die nationale Ebene den Kommunen dienlich sein, damit diese ihre zentrale Rolle in der Gestaltung eines sozial-ökologischen Wandels wahrnehmen können? Die Betrachtung von zwei unterschiedlichen nationalen Kontexten war dabei von unschätzbarem Wert, denn was in einem Kontext unmöglich erscheint, wird in einem anderen Kontext bereits praktiziert. So können beide Seiten voneinander lernen.

Die vorliegenden Empfehlungen zeigen, dass die erheblichen durch die nationalen Regierungen zur Verfügung gestellten Finanzmittel zur Beschleunigung einer ökologischen Transformation nicht wirksam genutzt werden können, wenn Kommunen der Zugang zu diesen Finanzmitteln nicht radikal vereinfacht wird. Sie zeigen ebenso die Chance einer Regionalisierung von Kompetenzen im Rahmen der Klimapolitik und Messkapazitäten von Treibhausgasemissionen auf, die von den nationalen Regierungen unterstützt werden müssen.

Wir haben ebenso festgestellt und festgehalten, wie stark lokale Transformationen in Kreativität und Kooperationsfähigkeit wurzeln. Unsere Handlungsempfehlungen machen deutlich, wo und wie nationale Rahmenbedingungen diese hemmen und wo und wie sie gefördert werden können. Damit Kommunen in Deutschland und Frankreich Transformationen einleiten können, die den gesteckten Klimazielen entsprechen und wirtschaftliche wie soziale Resilienz fördern, können und müssen die nationalen Regierungen beider Länder lokale Kapazitäten stärken, die die Entwicklung geteilter lokaler Zukunftsvisionen, Experimente und umfassende Lernprozesse ermöglichen.

Unsere Empfehlungen fordern auch dazu auf, sich von alten Mustern in der öffentlichen Verwaltung zu lösen, so etwa der Auffassung, dass Klimaschutz alleinige Verantwortung von Umweltabteilungen und -referaten ist oder dass eine Beteiligung von Bürger:innen durch Politik und öffentliche Verwaltung allein bei nicht-technischen Themen sinnvoll und möglich ist.

Schließlich erfordert eine erfolgreiche *sozial-ökologische* Transformation, eine diskriminierungssensible Brille. Denn nur wenn Maßnahmen fortbestehende Diskriminierungen berücksichtigen und versucht wird, diese abzuschwächen, kann Transformation auf demokratische und sozialverträgliche Weise gestaltet werden.

Die Herausforderungen, die der Klimawandel mit sich bringt, sind in vielerlei Hinsicht neu und erfordern neue Kompetenzen auf kommunaler Ebene. Dabei müssen die Kompetenzen kommunaler Politik und Verwaltung insbesondere mit Blick auf Umwelt- und Klimafragen sowie Partizipation und Kooperation gestärkt werden. Wir, das Deutsch-Französische Zukunftswerk, empfehlen daher den nationalen Regierungen Deutschlands und Frankreichs, bei jeglichen Unterstützungsmaßnahmen für Kommunen die lokale Kompetenzsteigerung mitzudenken.

Termine im Sommer



August 2022

- **22.08** Transformationsküche #4 mit Dr. Dirk von Schneidemesser.
- **23.08** Wir verfolgen mit großem Interesse die vom Bundesverband Wohnen und Stadtentwicklung organisierte Veranstaltungsreihe “Die Stadt im Klimawandel”. Am 23.08. findet der nächste Termin statt: “Eine neue globale Bauhausbewegung für Nachhaltigkeit”.

Oktober 2022

- **13 & 14.10** “Wie viel ist genug? Neue Wege zur Suffizienz in der Stadtplanung” - Zusammen mit TANDEM organisiert das Zukunftswerk einen zweitägigen Workshop in Straßburg.

[Sie finden alle Artikel auf unserer Website!](#)

Deutsch-Französisches Zukunftswerk

Sekretariat Berlin
Research Institute for Sustainability (RIFS) au Helmholtz
Centre Potsdam
Joachimsthaler Straße 10
10719 Berlin
Allemagne
<https://forumpourlavenir.eu>
info@df-zukunftswerk.eu

Forum pour l’avenir Franco-Allemand

Sekretariat Paris
France Stratégie
20 avenue de Ségur
75007 Paris
France
forumpourlavenir@strategie.gouv.fr



Umgesetzt von



GEFÖRDERT VOM

